

Glauben an ein eigenes geistiges Ich mit ein, das Teil hat an diesem höheren Wollen.

Alte und neue Mission der Astrologie

Die Astrologie entstand vor rund 5000 Jahren zu einer Zeit, als die Menschen anfangen, den Kontakt mit der geistigen Welt zu verlieren und ihr irdisches Persönlichkeitsbewusstsein auszubilden. Der Mensch besaß damals jedoch noch lange nicht die Fähigkeit, eigene Entscheidungen zu treffen oder gar eine eigene persönliche Biografie zu gestalten. Er befand sich einige Jahrtausende lang erst auf dem Weg dorthin. Die Sterne waren es, die ihm dabei letztlich den Weg hin zu einem irdischen Persönlichkeitsbewusstsein wiesen. Sie waren einerseits das letzte Pfand für sein Gefühl der Verbundenheit mit einer höheren geistig-kosmischen Ordnung gleichzeitig lehrten ihn die Sterne mehr und mehr sein eigenes, sein persönliches Schicksal.

Der Christus, der den Menschen dann schließlich die Freiheit der eigenen Entscheidung bringen sollte, brachte auch das Ende der alten Mission der Astrologie.

Für die Weltentwicklung war es wichtig, dass der Mensch sich nicht länger auf von außen kommende göttlich-kosmische – also auch astrologische – Vorgaben oder Gesetze verlassen durfte. Erst durch den völligen Verlust der Verbindung zu einer höheren kosmischen Ordnung, konnte wirklich die Freiheit zu den Menschen gelangen.³

Rudolf Steiner hat dann zu Beginn des 20. Jahrhunderts als ein Forschungsergebnis vieler Jahre davon berichtet, dass in der Gegenwart und in der weiteren Zukunft die alte Astrologie in neuer Form – und zwar: vom Christus-Impuls durchzogen – als Kulturfaktor wiederkehren werde.⁴

Indem die grundsätzliche Mission des Christus darin besteht, den irdisch werdenden Menschen wieder mit seinem kosmischen Menschen zu verbinden, lässt sich hier direkt auch die Mission einer neuen, einer christlichen Astrologie ableiten.

Hatte die alte Astrologie die Aufgabe, den Menschen auf seinem langsamen Weg zur Erde hin zu geleiten, so muss die Aufgabe einer neuen Astrologie genau umgekehrt lauten. Während der Mensch früher, als er die Freiheit noch nicht besaß, nichts tun konnte, aber dafür der Sprache der Sterne lauschen durfte, kann er nun auf dreifache Art selbst, als freier Mensch, zu seinem Horoskop sprechen und mit ihm arbeiten. Und das Horoskop kann ihm Wegweiser sein auf dem Weg zurück zu den Sternen, zurück zu seinem ewigen, seinem geistigen Menschen.

Rudolf Steiner hat dieses große menschheitsgeschichtliche Panorama in einer Widmung für Marie Steiner in diese prägnanten Worte gefasst:

Sterne sprachen einst zu Menschen
Ihr Verstummen ist Weltenschicksal;
Des Verstummens Wahrnehmung
Kann Leid sein des Erdenmenschen;

In der stummen Stille aber reift,
Was Menschen sprechen zu Sternen;
Ihres Sprechens Wahrnehmung
Kann Kraft werden des Geistesmenschen. ■

1 Goethe schreibt 1805 in seinem Aufsatz ›Polarität‹: «Was in die Erscheinung tritt, muss sich trennen, um nur zu erscheinen. Das Getrennte sucht sich wieder und kann sich wieder finden und vereinigen; im niedern Sinne, indem es sich nur mit seinem Entgegengestellten vermischt, mit demselben zusammentritt, wobei die Erscheinung null oder wenigstens gleichgültig wird. Die Vereinigung kann aber auch im höhern Sinne geschehen, indem das Getrennte sich zuerst steigert und durch die Verbindung der gesteigerten Seiten ein Drittes, Neues, Höheres, Unerwartetes hervorbringt.»

2 Deshalb betont Rudolf Steiner auch die Bedeutung von Horoskopen, die für den Zeitpunkt des Todes eines Menschen erstellt werden. Er sagt, die Sternkonstellation der späteren Geburt stimme in hohem Maße überein mit der Sternkonstellation des früheren Todes. (Siehe hierzu: *Okkulte Untersuchungen über das Leben zwischen Tod und neuer Geburt* (GA 140), Vortrag vom 26. November 1912).

3 Rudolf Steiner beschreibt am 6.1.1924, wie die Rosenkreuzer in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts die Sternenerkenntnis für eine gewisse Zeit opferten und wie dann gewisse Wesenheiten der geistigen Welt dieses Opfer entgegengenommen haben. Dann heißt es: «Den Menschen wurde dafür der Impuls zur Freiheit aus der geistigen Welt möglich.» In: *Mysterienstätten des Mittelalters* (GA 233a).

4 Rudolf Steiner sagte dies am 1. Januar 1914 in Leipzig: «Es zeigte sich mir nun – und das ist ein Forschungsergebnis vieler Jahre – immer klarer und klarer, dass wirklich in unserem Zeitraum sich so etwas herauflebt wie ein eben von dem Christus-Impuls durchzogenes Auferstehen der Astrologie des dritten nachatlantischen Zeitraumes.» In: *Christus und die geistige Welt. Von der Suche nach dem heiligen Gral*, (GA 149).

Eine ausführlichere Fassung des Beitrages wird in ›Jupiter‹ Nr. 1/2009 erscheinen. Zudem hat der Autor in seinem Buch *Wege der Sonne – Wege des Herzens* (Auriga Verlag, Freiburg i. Br. 2006) diese Zusammenhänge ausführlich beschrieben.

Klaus Schäfer-Blankenhorn, geb. 1954 in Stuttgart, 1976 bis 1982 Studium der Geschichte, Geographie und Romanistik in München, Heidelberg und Granada, längere Aufenthalte in Andalusien (1980/81) und in der Provence (1983 bis 1986), 1987 bis 1993 tätig als Waldorflehrer, 1995 bis 1997 tätig in der Heilpädagogik, seit 2002 wieder Waldorflehrer. Seit 1993 tätig als astrologischer Lebens- und Biografieberater.

Der Mensch und die Sterne

Leo de la Houssaye: Auf dem Wege zu einer neuen Sternenweisheit

Leo de la Houssaye war lange Jahre Vertreter der Mathematisch-Astronomischen Sektion in den Niederlanden. In dem 220 Seiten umfassenden Buch ›Auf dem Wege zu einer neuen Sternenweisheit‹ hat er die Ergebnisse seiner langjährigen Beschäftigung mit der Astrologie – oder umfassender: Sternenweisheit – zusammengefasst.

Er schildert darin die Entwicklung der Sternenweisheit von der ägyptisch-babylonisch-chaldäischen Kulturepoche (2900 bis 750 v. Chr.) über die griechisch-römische Kulturepoche (750 v. Chr. bis 1413 n. Chr.) bis hin zur angelsächsischen Kulturepoche unserer Gegenwart (ab 1413). Beeindruckend sind die Wandlungen, welche die Sternenweisheit über diese drei Kulturepochen hinweg durchgemacht hat.

Ägyptisch-chaldäisch: Omina

In Ägypten und Mesopotamien entstand nach dem Anbruch des Finsteren Zeitalters (3100 v. Chr. bis 1899 n. Chr.) die Sehnsucht nach dem Kosmos. Die Götter hatten begonnen, sich in Bezug auf das Bewusstsein der Menschen zurückzuziehen, und offenbarten sich nur noch durch die Gestirne. Insbesondere «die Wandelsterne vermittelten als Dolmetscher den Menschen den Willen der Götter», der von den Priestern der Mysterienstätten am Himmel abgelesen wurde. «So entwickelte sich eine Sternenweisheit, die zugleich Religion war.»

Die Omina, das heißt die Bewegungen der Wandelsterne, in welchen sich der Götterwille ausdrückte, bezogen sich entweder auf allgemeine politische Angelegenheiten von Land und Volk oder auf die Natur (Wetter, Ernte, Katastrophen), nicht jedoch auf das in-

dividuelle Schicksal des Menschen. Die Omina der Götter wurden auch nicht als zwingend aufgefasst; ein unabänderliches Sternenfatum war den Menschen damals noch völlig fremd.

Griechisch-römisch: Geburts- horoskop

Erst in der griechisch-römischen Kulturepoche begann man die Sternkonstellationen auf den individuellen Menschen zu beziehen. Die älteste überlieferte Konstellation zur Geburt eines Menschen stammt aus dem Jahre 410 v. Chr., das erste überlieferte Geburtshoroskop, welches die genaue Geburtszeit und nicht nur den Geburtstag berücksichtigt, sogar erst aus dem Jahre 70 v. Chr. in Griechenland.

Ein zentrales Motiv der griechischen Kultur war das Bestimmtheit durch eine alles beherrschende Schicksalsmacht, wie sie zum Beispiel in der Ödipussage zum Ausdruck kommt. Die Vertrautheit mit dem unentrinnbaren Schicksal ließ die Griechen die astrologischen Lehren aus Mesopotamien ohne Schwierigkeiten aufnehmen. Sie eigneten sich die überlieferten Techniken an und bildeten schnell eine Systematik zur Interpretation von Geburtshoroskopen aus. «Zwei Jahrhunderte (bis etwa 150 n. Chr.) genügte, um die Elemente der Geburtshoroskopie, die heute noch benutzt werden, zu entwickeln.»

Mittelalter: Freier Wille

Die Geburtshoroskopie löste sich von jeder Bindung an eine Religion. An die Stelle der Omina-Auffassung trat in der griechisch-römischen Kulturepoche immer mehr die Auseinandersetzung mit der Frage nach der Beziehung zwischen dem Menschen und der Sternenwelt. Mithilfe des zur Selbstständigkeit erwachten Denkens wurde diese Beziehung philosophisch erörtert. Die Stoiker kamen zu der Anschauung, dass der Mensch vom Sternkosmos determiniert und das Schicksal unab-

wendbar sei. Die Neuplatoniker sahen in der Läuterung der Seele die Möglichkeit, sich vom Sternenzwang zu befreien. Die Kirchenväter betonten die grundsätzliche Wendung in der Beziehung von Mensch und Kosmos durch das Ereignis von Golgatha: «Die Abhängigkeit des Menschen von der Sternenwelt war eine Tatsache bis zur Erscheinung Christi auf Erden. Christus hat durch sein Leben und Sterben die Beziehung des Menschen zur Sternenwelt grundlegend geändert. [...] Durch Christus verfügt der Mensch über die Möglichkeit des freien Willens. Er kann ein freies Wesen werden.»

Thomas von Aquin schreibt dazu in einem Brief an seinen Freund Reginald von Piperno: «Das eine aber musst du ganz genau festhalten, dass der Wille des Menschen niemals der Notwendigkeit der Gestirne unterworfen ist, denn sonst wäre der freie Wille vernichtet. Und dann könnte man dem Menschen weder seine guten Taten zum Verdienst noch seine schlechten zur Schuld anrechnen. Daher muss jeder Christ auf das Allersicherste daran festhalten, dass dasjenige, was von dem Willen des Menschen abhängt, das sind also alle Menschentaten, nicht der Notwendigkeit der Gestirne unterworfen ist.»

Astronomie und Astrologie

Nach dem Dreißigjährigen Krieg und nachdem Galileo Galilei der aufkeimenden Naturwissenschaft durch die Maxime «Man muss messen, was messbar ist, und messbar machen, was nicht messbar ist» eine exakte Grundlage gegeben hatte, wurde die Astrologie immer deutlicher von der Astronomie unterschieden.

Obwohl es auch im Zeitalter der Naturwissenschaft immer wieder berühmte Persönlichkeiten wie Nostradamus, Lukas Gauricus, Tycho Brahe, Philipp Melanchton, Francis Bacon, Johann Baptist van Helmont, Jean-Baptiste Morin de Villefranche, Paracelsus und Johannes Kepler gab, die der Astrologie einen Wert beimessen

konnten, kam immer klarer zu Bewusstsein, dass die wirkliche Astrologie eine ganz intuitive Wissenschaft ist. Sie erfordert bei dem, der sie ausüben möchte, die Entwicklung hoher übersinnlicher Erkenntniskräfte.

Weiterentwicklung

Nach Ablauf des Finsternen Zeitalters wurde der bewusste Zugang zur Geisteswelt den Menschen wieder möglich. Gleichzeitig entwickelte Rudolf Steiner vom Beginn des 20. Jahrhunderts an die anthroposophische Geisteswissenschaft. Charakteristisch für diese Geisteswissenschaft ist, dass sie den Neuzugang zur geistigen Welt im gegenwärtigen, naturwissenschaftlichen Bewusstsein sucht, indem sie dieses weiterentwickelt: «Diese einstige übersinnliche Welt brauchte den Durchgang durch die sinnliche. Ihre Weiterentwicklung wäre ohne diesen Durchgang nicht möglich gewesen. Erst wenn sich innerhalb des sinnlichen Reiches Wesen entwickelt haben werden mit entsprechenden Fähigkeiten, kann die übersinnliche wieder ihren Fortgang nehmen. Und diese Wesenheiten sind die Menschen. Diese sind somit, so wie sie jetzt leben, einer unvollkommenen Stufe des geistigen Daseins entsprungen und werden selbst innerhalb derselben zu derjenigen Vollkommenheit geführt, durch die sie dann tauglich werden zur Weiterarbeit an der höheren Welt.»*

In diesem Licht ist auch die Weiterentwicklung der Sternenweisheit zu sehen. Während in der ägyptisch-chaldäischen Kulturepoche sich der Götterwille in den Himmelserscheinungen ausdrückte oder noch früher die Gestirne als Wohnstätten der Götter wahrgenommen wurden, ist heute die umgekehrte Richtung entscheidend: Wie gliedern sich die Früchte der freien Taten des individuellen Menschen in die Umgebung, den Kosmos ein? Der freie Mensch ist eine Sternenwesenheit, die ihre Früchte aus dem Erdenleben in den Geistkosmos hineinträgt. «In

dem Moment, wo ein Mensch stirbt, ist der Kosmos in einem Zustand der Erwartung. Was der Mensch aus seinem Erdenleben mitbringt, ist für den Kosmos nicht unwichtig. Es ist dasjenige, was der Mensch in der Auseinandersetzung mit seiner irdischen Umgebung und mit seinen Schicksalsverhältnissen sich erworben hat. Es ist moralische Substanz, die für den Kosmos von allergrößter Bedeutung ist.»

Todeshoroskop

Aus der anthroposophischen Geisteswissenschaft ist hervorgegangen, dass sich diese neue Verbindung des frei handelnden Menschen zum Kosmos im Todeshoroskop niederschlägt. Leo de la Houssaye zeigt anhand der Lebensläufe von Blaise Pascal, Michelangelo, Henry Dunant, Thomas von Kempen, Baruch Spinoza, Angelus Silesius, Jacques Lusseryan, Wladimir Solowjow und Raphael, wie die Weltbedeutung des Menschenwesens sich im Todeshoroskop ausdrückt. Er hat damit einen wesentlichen Beitrag in der noch jungen Disziplin des Interpretierens von Todeshoroskopen geleistet.

Dieses Buch von Leo de la Houssaye zeichnet sich durch einen fundierten Überblick zur Entwicklung der Sternenweisheit und durch eine gut verständliche und anschauliche Beschreibung der befruchtenden Wirkung der Anthroposophie für die Astrologie aus. Darüber hinaus enthält es eigenständige geisteswissenschaftliche Arbeitsergebnisse. Insgesamt eine reife Frucht einer langjährigen Beschäftigung mit der Sternenweisheit. | *Oliver Conradt*

Leo de la Houssaye: *Auf dem Wege zu einer neuen Sternenweisheit*, Verlag am Goetheanum, Dornach 2007, 220 Seiten, Fr. 32.–/€ 19.–.

* Rudolf Steiner: *Wie erlangt man Erkenntnisse der höheren Welten?* Kapitel «Leben und Tod. Der große Hüter der Schwelle» (GA 10).